

**Cornelia Musolff &
Jens Hoffmann (Hrsg.):
Täterprofile bei
Gewaltverbrechen.**
Springer Verlag, 2001

Kein Buch für sensible Gemüter. Der von Cornelia Musolff & Jens Hoffmann herausgegebene Band „Täterprofile bei Gewaltverbrechen“ führt den Leser in tiefste Abgründe der menschlichen Perversion. Die authentischen, oft detaillierten Fallbeschreibungen und umfangreiches Bildmaterial verfehlen selbst beim langjährigen Praktiker ihre Wirkung nicht.

„Wenzingers Entwicklung zum sadistischen Mörder lässt sich nur in biographischen Einzelschritten verstehen. Bereits als Arzt realisierte er aggressions-sexuelle Fantasien, allerdings auf eine Art und Weise, die nicht lebensgefährlich war. Er filmte heimlich Patientinnen während der medizinischen Untersuchungen und verschaffte sich anschließend durch das Betrachten der Videos Befriedigung. Dies wird 1990 durch einen Hinweis von einer Partnerin Wenzingers öffentlich, die Polizei entdeckt hunderte Patientinnen-Videos in seiner Wohnung, der 47-jährige verliert seine Approbation. Das war der entscheidende Moment der Frustration, der zu seinen aggressions-sexuellen Fantasien hinzukam. Wenzinger hatte nun seine Praxis, sein Leben, wie er später einmal in einem Interview sagen würde, verloren. Er ging nach Berlin und begann vor dem Hintergrund dieser Versagenssituation seine sadistischen Fantasien hedonistisch auszuleben. [...] Den Fall Wenzinger hatte ich 1994 in einer Phase bearbeitet, in der sein Opfer, die 23-jährige Prostituierte Dana F., in 42 Teile zerkleinert aus dem Oder-Havel-Kanal geborgen worden war. [...] Die Art der Zertrennung des Opfers entsprach keinerlei mir bekannten Beschreibung. Zerkleinungen orientieren sich in der Regel an den anatomischen Besonderheiten des Körpers, die der unbekannt Täter jedoch komplett ignoriert hatte. Vielmehr hatte er den Körper in absoluter Systematik mit gleich großer Schnittbreite in Stücke zerteilt. Das einzige, was aus dieser Ordnung herausfiel, war die abgetrennte Brust. Dies zeigte zunächst einmal, dass sie für den Täter mehr als nur ein zertrennungswürdiger Gegenstand

war, sondern dass darüber hinaus Bedürfnisse eine Rolle spielten, die möglicherweise für die Tathandlung bedeutsam waren.“

Das Buch beschäftigt sich mit der Frage: Was sind das für Menschen, die zu einer solchen Tat überhaupt fähig sind? Spätestens seit dem Kinofilm „Das Schweigen der Lämmer“ ist auch dem breiten Publikum die Vorgehensweise des „Crime-Profilers“ bekannt. Schon alleine aus dem Umfeld, der Positionierung der Leiche und der Art der Verletzungen lassen sich häufig Schlussfolgerungen auf den Charakter des Täters ziehen, die letztlich zu seiner Ergreifung führen können.

Profiler rekonstruieren im Lauf ihrer Ermittlungen zunächst das Typische der Tat, um dann auf das Typische beim Täter zu schließen. Sie entwerfen, insbesondere auf der Basis ihres Wissens um frühere, ähnliche Taten, Hypothesen zur Motivation, zu Verhaltensweisen, zur sozialen Herkunft und auch zum Alter und zum Ausbildungsstand des Täters. Hierdurch wird eine ganze Reihe neuer Ermittlungsansätze bereit gestellt, die einzeln zwar nicht besonders exakt sind, aber den Täterkreis einengen.

Das Buch schildert mit Hilfe einer ganzen Anzahl renommierter Fachleute diese Vorgehensweise akribisch und detailliert. Es gliedert sich hierbei in drei große Teile (Mythos – Theorie – Praxis), die wiederum in insgesamt 14 Unterkapitel aufgliedert sind: 1. Täterprofile und Fallanalyse (C. Musolff); 2. „Meine Mutter war eine Holmes“ – Über Mythenbildung und die tägliche Arbeit der Crime-Profiler (J. Reichertz); 3. Mythos und Methode – Zur sozialen Symbolik von Serienkillern und Profilern (S. Scheerer); 4. Auf der Suche nach der Struktur des Verbrechens – Theorien des Profilings (J. Hoffmann); 5. Wege der Aufklärung – Theorien und Methoden der Ermittlungspsychologie (L. Belitz); 6. Tausend Spuren und ihre Erzählung – Hermeneutische Verfahren in der Verbrechensbekämpfung (C. Musolff); 7. Facetten des Verbrechens – Entwicklungen in der akademischen Täterprofilforschung (A. Mokros); 8. Die Bedeutung rechtsmedizinischer Untersuchungsergebnisse bei der Erstellung von Fallanalysen (K. Püschel & J. Schröer); 9. „Was ist das nur für ein Mensch, der so etwas tun könnte?“ – Von der Individualisierung zur Typologisierung von Täterprofilen (S. Ullrich & A. Marneros); 10. Die Bedeutung der operativen Fallanalyse

im Strafprozess (M. Bruns); 11. Fallanalyse im Einsatz (J. Hoffmann); 12. Neue Wege in der Ermittlungspraxis (U. Nagel); 13. Protokoll einer Aufklärung – Der Ermittlungsgewinn durch ein Täterprofil bei der Suche nach einem Serienvergewaltiger (H. Friese); 14. Versionen eines Mordes (S. Lack).

Wozu Menschen fähig sein können, erscheint spontan zunächst unglaublich; dennoch zeigt die Vorgehensweise der Profiler, dass selbst extreme Taten nachvollziehbar sein können und somit dann doch eben wieder zur menschlichen Existenz gehören. Mythen, dass die Profiler hierbei ihre eigene Vernunft riskieren, indem sie versuchen, sich in die Gedankenwelt der Täter hinein zu versetzen, haben sich als falsch erwiesen. Die Arbeit dieser Spezialisten ist meist trocken, sie versuchen aus unzähligen, oft winzigen und nebensächlich erscheinenden Details ein Gesamtbild des Tatherganges zusammen zu setzen und auf diese Weise überhaupt erst einmal den chronologischen Ablauf selbst abscheulichster Morde zu rekonstruieren.

Der Band ist unbedingt lesenswert nicht nur für Fachleute auf dem Gebiet der Gerichtsmedizin. Die Auseinandersetzung mit Extremverbrechen und Serienkillern sagt jedem etwas über die dunkelsten Seiten des menschlichen Wesens:

„Die 35-jährige Frau lag nackt vor ihrer Tochter, eine Kinderstrumpfhose war zweifach um ihren Hals geknotet. Todesursache war ebenfalls Strangulation. Beide Brüste waren scharfrandig an ihren Ansätzen abgetrennt. Die Bauchhöhle war von den Rippenbögen bis zur Schambeinfuge eröffnet. Neben der Leiche lagen der herausgetrennte Querdickdarm und ein Teil des Magens. Die Gebärmutter mitsamt einigen anhängenden Organteilen hatte der Täter in die Mundhöhle des Opfers platziert. Die in der Bauchhöhle verbliebenen Organe wiesen zahlreiche Stichverletzungen auf. Diese Verletzungen waren postmortal entstanden. An zu Lebzeiten entstandenen Verletzungen fanden sich Schleimhautaufrissungen des Afters, Kopfschwartenverletzungen und Hautunterblutungen an den Extremitäten. Druckmarken an den Hand- und Fußgelenken wiesen auf Fesselung hin. Bei beiden weiblichen Leichen hatte der Täter die Gesichter flächig mit Blut bemalt.“

PD Dr. Erich Kasten, Magdeburg